

Adaja Kingsley

Teil 2

Vielleicht
doch
du & ich

Leucht
Wort
Verlag

Adaja Kingsley

Vielleicht

doch

du & ich

Teil 2

Liebesroman

Leucht
Wort
Verlag

Das Buch

Liebe geht ihre eigenen Wege ... Die Vielleicht-Serie von Adaja Kingsley sprengt auf herzerreißende Art klassische Rollenbilder. Hauptfigur Josefine, die sich eher maskulin fühlt, entführt die Lesenden in ihre Welt aus vielen Vielleicht, hinein in eine turbulente Dreieckskonstellation und eine unkonventionelle Liebe.

Josi musste ihrem Freund versprechen, alle Kontakte zu ihrem Exfreund Gregor abubrechen und die Erinnerungen an ihn zu vernichten. Doch so sehr sie ihre große Liebe vergessen möchte – durch seine Prominenz scheint Gregor omnipräsent. Als Josi mit ihrem Partner darüber in Streit gerät, schickt dieser sie in eine Auszeit. Josi soll sich endgültig entscheiden, welchem Mann ihr Herz gehört. In ihrem Domizil trifft sie allerdings auf Gregor. Sie ahnt, dass sie dies dem verzweifelten Versuch ihres Freundes verdankt, ihr Leiden zu beenden. In Gregors Nähe zu sein, stellt Josis Gefühle gehörig auf den Kopf, was sie einen unerwarteten Weg einschlagen lässt ...

Die Autorin

Unter dem Pseudonym Adaja Kingsley schreibt Autorin Alva Furisto ihre Liebesromane. Inmitten ihrer Wahlheimat, dem Westerwald, verfasst sie Herzschmerzgeschichten gepaart mit kritischen Themen, Thriller und andere Genres. Immer gut für eine Prise Humor, beleuchtet sie das Leben in allen Facetten und regt den Lesenden so manches Mal zum Nachdenken an. Starke Persönlichkeiten in den Hauptrollen sind ebenso ihr Markenzeichen, wie der Mut ihrer Protagonisten.

Wer Alva kennenlernt, bemerkt schnell, woher diese Eigenarten stammen. Lebhaft, voller Tatendrang und Neugierde, aber auch mit der nötigen Ernsthaftigkeit, wo es angebracht ist, bewältigt sie den Spagat zwischen Beruf und Familie.

Viele streben danach, in wenigstens einer Disziplin
Perfektion zu erreichen.

Ich beherrsche bereits die der Unglücksentscheidung.
Insbesondere Fachrichtung Liebe.

Maybe

Inhalt

01. Sehnsucht

02. Verrat

03. Anreise

04. Unverhofft

05. Sergej

06. Ich, du und er

07. Umgedreht verkehrt herum

08. Der Fluch

09. Immer wieder Ray

10. Für und Wider

11. Das kleinere Übel

12. Feige

13. Neuanfang

14. Vergessen

15. Wir fahren nach Paris

16. Die Bombe

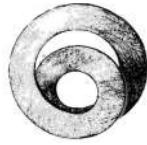
17. Fehlfunktion

18. Zukunft

01. Das neue Leben

Impressum

01 Sehnsucht



Westerwald – Gegenwart

Ich möchte vergessen. Und ich habe es wirklich und ernsthaft versucht. Tag für Tag, Stunde um Stunde. Ich möchte nichts mehr, als dass die Beziehung zwischen Torben und mir funktioniert. Doch die Sehnsucht nach Gregor verfolgt mich wie mein Schatten.

Neben mir atmet Torben friedlich. Ich betrachte sein kantiges Gesicht. Er wirkt sogar während des Schlafs gefühllos und hölzern. Wach leuchtet sein warmes Inneres für mich über das harte Äußere hinweg, zumindest, wenn er mich liebevoll ansieht.

Doch das genügt leider nicht, um mich von meiner ungestillten Sehnsucht nach meiner verlorenen Liebe abzulenken. Hin und wieder befürchte ich, an meiner jetzigen Situation zu Grunde zu gehen, denn Torben und ich haben die Abmachung, dass ich Gregor vergessen muss.

Meine Freundschaft mit dem aufsteigenden polnischen Filmstar brach mir das Herz. Dass Gregor homosexuell ist, wie mir sein Manager Ray weismachen wollte, glaube ich bis heute nicht. Ich war mehr für Gregor, als ein Experiment. Doch selbst wenn Ray die Wahrheit sagt, darf ich das nicht annehmen, denn es würde meine ohnehin angeknackste Selbstachtung zerstören.

Noch nicht ganz ein Jahr ist vergangen, seit Gregor mich verließ. Ich erinnere mich, wie gut er roch, wie fantastisch er sich anfühlte und welch unglaubliches Glücksgefühl mich allein durch seine Aufmerksamkeit durchströmte, als habe er mich erst vor einer Sekunde verlassen.

Ich krabble leise aus dem Bett und gehe ins Badezimmer. Beim Duschen perlt das Wasser warm und sanft über meine Haut und erinnert mich an Gregors Berührungen. Wie das Streicheln einer Feder empfand ich es. Ich versuche, die Gedanken zu verdrängen. Vor dem Spiegel betrachte ich meine traurige Miene und zwingen mich zu einem Lächeln. Burschikos, männlich hat mich Ray bezeichnet und mich glauben lassen wollen, Gregor habe aus diesem Grund meine Nähe gesucht. Das hat mein ohnehin geringes Selbstbewusstsein in Bezug auf meine Weiblichkeit gekillt. Ich kam mir schon immer

unterdurchschnittlich vor. Meine Schultern sind breit, ich bin größer als die meisten Frauen und mein langes Haar kann nur mittelmäßig von meinen markanten Wangenknochen ablenken, zumal ich es im Dienst immer zusammenbinde. Auch, dass ich eine Waffe trage, hat bereits dem Ego einiger Männer Probleme bereitet.

Ich atme tief durch. Torben an meiner Seite zu haben, ist Wunder und Segen zugleich. Er liebt mich bedingungslos. Deshalb muss es mir einfach gelingen, dass ich ihn nicht enttäusche. Außerdem ist er ein so brummiger und großer Kuschelbär, dass ich mich in seiner Gegenwart tatsächlich wie ein feingliedriges Wesen fühle. Ein solches Gefühl hat Gregor mir selten vermittelt. Neben ihm war ich die Starke, doch er suchte Anlehnung und ich genoss es, ihm diese zu geben. Gleichzeitig bestärkte er mich immerzu darin, dass ich großartig sei, so wie ich bin.

»Du siehst heute sehr traurig aus«, sagt Torben hinter mir. Ich sehe im Spiegel in seine Augen und ringe mir ein Lächeln ab. »Ich bin noch müde.«

Torben legt die Arme um meine Taille und küsst meine Wange. »Du musst mich nicht anlügen. So etwas benötigt eine lange Zeit«, flüstert er. Torben streichelt behutsam über die heilende Wunde an meinem Oberarm, dann steigt er in die Dusche.

Hastig gehe ich ins Schlafzimmer, damit er meine geröteten Augen nicht sieht. Torben ist die Gutmütigkeit in Person. Er glaubt, meine Schussverletzung treibe mich in den Wahnsinn, dabei verstecke ich mich nur allzu gern dahinter. Mein Schusstrauma ist ein willkommenes Alibi für mein wirkliches Leiden: meine Liebe zu Gregor. Da das Wasser noch läuft, ziehe ich eilig meine Nachttischschublade auf und hole das unter einem Buch versteckte Smartphone hervor. Ich schalte es ein und starre einen Augenblick darauf. Vielleicht hat Gregor mich angerufen? Immerhin gibt es nur diesen einen Grund, warum er mir sein Handy hätte dalassen sollen. Doch nichts. Ich möchte nicht enttäuscht sein. Ich will auch nicht mehr auf dieses Telefon sehen, doch länger als drei Tage habe ich noch nie durchgehalten. Und wenn der Akku sich entlädt, kann ich es womöglich nicht mehr starten. Wüsste Torben von der Existenz des Telefons, würde er mir sicher eine Szene machen, oder mich verlassen. Wobei er mit beidem nicht überreagieren würde.

Ich schalte das Gerät auf Standby und packe es zurück in sein Versteck. Dabei fällt mein Blick auf die Lederschnur mit dem silbernen Anhänger. Ich schlucke einige Male, blinzele die Tränen weg und nehme die Doppelspirale zwischen die Finger. Ihre Oberfläche ist rau und glänzt nicht, dennoch ist sie ein wundervolles Kunstwerk, das Gregor mir letztes Jahr zum Geburtstag schenkte. In Paris, an diesem sonnigen Tag im Temple de la Sybille. Ich sehne

mich zurück in diese Zeit. Wie gern würde ich ihm verzeihen, dass er mich verletzt und verlassen hat, wenn er mir nur die Gelegenheit dazu geben würde.

Ich höre das Surren von Torbens elektrischer Zahnbürste. Gleich wird er das Badezimmer verlassen, also lege ich den Anhänger zurück unter die Taschentücher in meine Schublade, wo er liegen sollte, damit Torben ihn nicht aus Versehen sieht. Ich habe versprochen, dass alles, was an Gregor erinnert, aus meinem Leben verschwunden ist und auch bleibt.

In Jeans und Shirt gelingt es mir, in die Küche zu huschen, bevor Torben aus dem Badezimmer kommt. Als ich die Kaffeekanne greifen will, fasse ich ins Leere und sehe mich verwirrt um.

Die Kanne fehlt, ebenso der Brotkorb. Ich halte meine Finger über die Warmhalteplatte der Maschine und spüre die Hitze. Mit Herzklopfen gehe ich zurück in den Flur und höre noch immer das Surren von Torbens Zahnbürste aus dem Badezimmer. Meine Hände zittern, als ich mich der geöffneten Balkontür nähere, denn auf der Terrasse ist jemand.

Vielleicht ist es völlig töricht und ich setze allein durch meine Gedanken alles aufs Spiel, doch ich wünsche mir nichts sehnlicher, als dass Gregor dort draußen sitzt und mich erwartet, um mir zu meinem Geburtstag zu gratulieren. Überrascht sehe ich Torben an, der im Bademantel gekleidet im Begriff ist, die letzte Kerze auf dem Kuchen anzuzünden. Neben dem Gebäck steht ein Strauß roter Rosen auf dem eingedeckten Tisch.

»Fast perfekt gelungen. Überraschung!«, strahlt er.

Ich versuche zu lächeln, doch der Maybe-Loop in meinem Kopf nimmt jetzt erst richtig an Fahrt auf.

Der Wunschgedanke, die Rosen könnten von Gregor sein, wird jäh von der Erkenntnis durchbrochen, dass Torben nicht mehr im Badezimmer ist. Vielleicht hat er mich beim Betrachten meiner Nachttischschubladengeheimnisse gesehen, als er vom Badezimmer in die Küche schlich. Vielleicht verderbe ich mir den letzten Funken Glück an diesem Morgen ...

»Du bereitest mir derzeit große Sorgen, Liebes«, flüstert Torben in mein Ohr, während er mich in die Arme schließt. Ich zucke zusammen, als bekäme ich einen Stromschlag. Bewegungsunfähig und mit dem Gefühl emotionaler Taubheit gegenüber dem Mann, der mich in seinen Armen hält und mich aufrichtig liebt, verharre ich in meiner Starre und spüre Tränen meine Wangen herunterrinnen.

»Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag«, sagt er und streichelt mir den Rücken. Ich schmiege mein Gesicht zwischen dem Kragen des Bademantels

an seine nackte Brust, lausche seinem Atem und schließe die Augen. Torben bebt. Zu meiner Verwunderung jedoch, weil er leise lacht.

»Ich habe sogar meine eingeschaltete Zahnbürste im Badezimmer liegen, damit du keinen Verdacht schöpfst«, erklärt er. »An dir kommt man nämlich schwerer ungesehen vorbei, als an einem Rottweiler.« Er löst sich aus der Umarmung und hält mich an den Schultern. »Bist du okay?«, schiebt er sanft hinterher.

Ich weiß, dass er verzweifelt versucht, mich aufzuheitern und aus meiner Lethargie zu befreien. »Küss mich«, presse ich hervor und blinzle.

Torbens schmale Lippen berühren zärtlich meine. Doch obwohl er kein schlechter Küsser ist und ich die Sanfttheit, die seinem Äußeren widerspricht, als sexy empfinde, bin ich an diesem Morgen zu stumpfsinnig, um seinen Kuss gebührend zu erwidern. Ich hasse mich in diesem Augenblick, denn ich fühle, wie Torbens Muskeln sich anspannen und erkenne die Enttäuschung über meine Reaktion in seinem Blick, als er mich loslässt. Ich peinige diesen Mann, obwohl ich ihn zugleich dafür vergöttere, dass er mich trotz meines schlechten Benehmens liebt. Er lächelt gequält und überreicht mir eine kleine Schachtel.

»Danke«, murmle ich und reiße mich zusammen.

Vorsichtig löse ich die rote Schleife, dann läuft der nächste Loop an. Vielleicht versucht Torben die Beziehung zu kitten, indem er mir einen Antrag macht? Vielleicht ist ein Ring in dieser Schachtel? Vielleicht flippe ich gleich völlig aus und bin in zehn Minuten wieder Single. Vielleicht könnte ich als Single Kontakt zu Gregor aufnehmen?

Das letzte Vielleicht lässt mich allen Mut zusammennehmen. Ich ziehe den Deckel von der Schachtel. Betroffen starre ich auf den Anhänger. Torben ist kein Trampel, er ist ein Engel. Er würde mich niemals überrumpeln. Noch nie brachte er mich in Bedrängnis. Vielleicht würde er einen genialen Raubtier-Dompteur abgeben. Oder aber einen Hochseeangler, denn er weiß, wie man Leine geben muss, damit die Beute sich nicht vom Haken reißt und davonschwimmt.

»Gefällt er dir?«, fragt er verunsichert und mir wird klar, dass ich seit Minuten nicht gesprochen habe.

Ich betaste mit den Fingerkuppen die silberne Windrose, in deren Mitte ein blauer Stein eingelassen ist. »Er ist wundervoll. Ich danke dir«, sage ich.

Er legt seine Finger auf meine Hand. »Darf ich?«

Ich gebe ihm die Schachtel. Behutsam zieht er die Kette heraus und legt sie samt Anhänger so auf seine Handfläche, dass ich die Rückseite betrachten kann. No matter where, ist eingraviert. Darunter steht: In Liebe, Torben.

»Du bist der bezauberndste Mensch, den ich jemals traf«, stammle ich. Auf keinen Fall möchte ich erneut heulen, weil mich das nervt. Ich bin sonst gar nicht der rührselige Typ. »Ich liebe dich«, flüstere ich.

Torben lächelt, nimmt die Kette und stellt sich hinter mich. Verflucht. Ich liebe ihn ja. Nur nicht so, wie ich die Liebe für Gregor empfunden habe. Gregor wollte ich beschützen, immer in seiner Nähe sein. Das Gefühl, ihn zu lieben, war wie ein süßer Schmerz. Meine Liebe zu Torben hingegen ist wie Balsam, wie nach Hause zu kommen, nach einer langen Reise. Torben ist immer da, wie ... »Du bist wie mein Hafen«, sage ich, als er mir die Kette um den Hals legt.

»Und nun hast du den Kompass, der dich immer wieder zu mir führt, falls du dich verirrst.«

Ich umarme und küsse ihn stürmisch. Diesen Mann nicht zu lieben, wäre die größte Dummheit, die ich begehen könnte. In seinen Armen genieße ich das Gefühl, klein zu sein, das er mir allein schon durch seine Körpergröße vermittelt. Ich mache mir bewusst, dass er der perfekte Gegenpart zu mir ist. Durch das Spiel seiner Zunge entlockt Torben mir einen Seufzer. Endlich verlässt mich die traurige Gleichgültigkeit des Morgens. Ich küsse seinen Hals und lasse meine Hand unter seinen Mantel gleiten.

»Lass uns ins Haus gehen. Sonst haben die Feriengäste Kino«, raunt er.

Ich nicke. Torben hebt mich hoch und trägt mich ins Haus, als sei ich eine Feder. Er legt mich auf dem Bett ab und wir entledigen uns beide eilig unserer Kleidung.

Wohlwollend betrachte ich den zweimeterzehn Mann, dessen Muskulatur so durchtrainiert ist, dass es nahezu schon ein bisschen übertrieben wirkt. Seit er auf Gregor traf, trainiert Torben verbissen. Hastig verdränge ich diesen Namen aus meinem Geist. Ich möchte in diesem Augenblick für Torben da sein und genießen, was wir haben. Auch wenn seine Liebe mächtiger ist als meine, verbindet sie uns dennoch stark.

Torben liebt es, wenn ich mich auf ihn setze, daher folge ich den stummen Bitten seiner Gesten. Bei jeder seiner Bewegungen beobachtet er mich liebevoll, umfängt meine Brüste mit seinen großen Händen. Er sieht mich an wie ein Kunstwerk und lächelt verzückt, während sein Atmen tiefer wird.

Ich schließe die Augen, lege meine Hände auf seinen Brustkorb und werde überrannt von den Gedanken an Gregors perfekten Körper. Ich sehe ihn vor mir, als stünde ich vor der Statue eines großen Bildhauers, die er in Vollendung erschuf. Torben in mir zu spüren, ruft ein wohliges Gefühl hervor, doch um die berauschte Emotion zu erfahren, die mich mit Gregor übermannte, fehlt der unendliche Schmerz, den seine Nähe verursacht hat. Seine

Abwesenheit allerdings verletzt viel tiefgreifender. Ich öffne die Augen und lächle Torben an, schiebe mein Becken weiter nach vorn und nehme ihn so bei jedem seiner Stöße noch tiefer in meinem Schoß auf. Er keucht und ich lasse mich auf das Vergnügen ein, das er mir bereitet. Zugleich suhle ich mich in meinem seelischen Schmerz, weil Torben nicht der ist, den ich in mir spüren will, obwohl ich ihn liebe.

»Wenn du ...«, stößt Torben aus und stoppt seine Bewegungen, während er scharf einatmet. Er greift meine Hände und wir legen unsere Finger umeinander.

Ich weiß, was er sagen will. Wenn ich mich weiterbewege, wird er kommen. Ich nutze die Machtposition, die mir das verleiht, und setze den Rhythmus fort, gleichzeitig versuche ich, meinen Kummer mit in meinen Erregungszustand zu knüpfen, um zu genießen, wie Torben mich ausfüllt. Seine Finger schlingen sich fester um meine, sein Körper bebt und er keucht heftiger. Ich möchte mit ihm den kleinen Tod sterben, verstärke meine Bemühungen und spüre kurz darauf, wie er sich in mir verströmt. Wie gern würde ich mit auf seiner Welle reiten. Die aufkommenden Emotionen bei einem gemeinsamen Höhepunkt sind überwältigend. Als sei man für einen kurzen Augenblick ein Teil des anderen und nicht mehr allein in diesem Universum. Doch mit Torben will mir nicht gelingen, was mir mit Gregor so einfach erschien.

»Sorry, Liebes«, flüstert Torben und zieht mich in seine Arme. »Aber du hast es provoziert.«

Ich streichle über seine Brust. »Meine Macht über dich war zu verlockend«, hauche ich und kuschle mich an ihn. Am liebsten würde ich die Decke über uns ziehen und den Tag im Bett verbringen, denn nach der bisherigen emotionalen Achterbahn ahne ich, dass mein Geburtstag noch viele Stolpersteine mit sich bringen könnte.

02 Verrat



»Torben ist privat ganz anders, als ich mir das auf der Arbeit vorgestellt habe«, sagt Anja und greift sich den nächsten Teller, um ihn in die Spülmaschine zu räumen.

»Wie meinst du das?«, frage ich. Amüsiert betrachte ich die Löcher in meinem Geburtstagskuchen, die ich hineinpuhlen musste, um das zerlaufene Kerzenwachs zu beseitigen. Anstatt die Kerzen auszupusten Sex zu haben, war sicher die beste Entscheidung, denn mein Wunsch beim Aushauchen der kleinen Lichter wäre in die falsche Richtung gegangen. Ich schließe den Deckel der Kuchenhaube und räume alles in den Kühlschrank.

»Na, zu Hause ist er so fürsorglich und nett. Auf der Arbeit wirkt er immer unnahbar und knallhart.«

Ich lächle und nicke.

»Das macht ihn verdammt sexy«, ergänzt Anja. Dann blinzelt sie mich erschrocken an. »Sorry. Das war unangebracht.«

Ich beobachte, wie sie ihre Nase kräuselt und die Sommersprossen darauf lustig tanzen. Nervös zupft sie an einer ihrer schwarzen Haarsträhnen und beißt sich auf die Unterlippe.

»Warum? Weil du mit ihm arbeitest?«, frage ich.

»Nein. Weil er dein Freund ist.«

Ich umarme sie kurz. »Ich genieße unsere Freundschaft, Anja. Vor allem, weil wir über alles sprechen, obwohl wir uns erst seit ein paar Monaten kennen. Umso besser, dass du Torben nicht gruselig findest.«

»Unser Chef ist er auch bald. Da ist sexy dennoch der falsche Begriff«, murmelt sie und schnappt sich den letzten Teller.

»Unser Chef?«, wiederhole ich ungläubig.

Anja sieht mich erschrocken an und schlägt sich die Hand vor den Mund. »Verflixt. Ich dachte, du weißt das.«

»Er hat mir nichts erzählt. Zurzeit hält er alles von mir fern, was mit der Arbeit zu tun hat. Ein Wunder, dass Falk und du mich heute besuchen dürfen.«

»Nach dem, was euch beiden zugestoßen ist, wundert mich das nicht.« Meine Freundin und Kollegin nickt.

»Aber ob das der richtige Weg ist?«, sage ich. In Gedanken gehe ich noch einmal meine Optionen durch. Vielleicht könnte ich zurück in den Dienst, doch allein das in Betracht zu ziehen, lässt die Wunde an meinem Arm schmerzen.

Vielleicht könnte ich mich voll auf das Vermieten der Ferienwohnungen konzentrieren. Mit Torben an meiner Seite wäre mein Auskommen dann mehr als gesichert.

Wie ein Gespenst flattert Manager Ray in meinen Verstand und unterbreitet mir grinsend das Angebot, für Geld an Gregors Seite zu sein. Ich habe das damals aus beruflichen und moralischen Gründen abgelehnt. Seit ich nach meiner zweiten Schussverletzung auf die Dienstuntauglichkeit zusteure, bin ich diese Variante tausende Male gedanklich durchgegangen. Doch diese verfluchte Option habe ich mir selbst genommen, allein wegen meines Stolzes.

»Mich ewig in Watte gepackt zu Hause zu halten, ist sicher nicht der richtige Weg«, murmle ich.

»Sperrt er dich etwa ein?«, flüstert Anja und legt eine Hand auf meine Schulter.

»Was meinst du?«, will ich verwirrt wissen.

»Na, lässt Torben dich nicht raus?«

Ich lächle, weil Anjas Besorgnis mich rührt. »Nein. Ich werde nicht von ihm eingesperrt. Allein das Wissen um seinen Beschützerinstinkt engt mich allerdings ein.«

Anja nickt. »Gut. Sorry, wenn ich so offen frage. Aber du wirkst heute so verstört, wie lange nicht mehr. Und man weiß ja nie ...«

»Das hat einen anderen Grund«, gestehe ich verlegen.

»Teilst du dieses Geheimnis mit mir?«, fragt Anja sanft.

Ich beiße mir auf die Unterlippe. Anja weiß vieles über mich, was meine Vergangenheit betrifft. Sogar über meine Angst vor Schüssen konnte ich mit ihr sprechen. Aber das ist überwunden. Sie weiß ebenso um den Streit mit meinen Eltern, zu denen ich keinen Kontakt mehr pflege, und kennt die Geschichten bezüglich einiger meiner Ex-Freunde. Doch von Gregor und mir weiß sie nichts. Da ich versuche, Torbens Anordnung Folge zu leisten, den polnischen Superstar aus meinem Leben zu streichen, möchte ich Anja ungern in die Sache mit Gregor einweihen. Das würde sicher alle Wunden in mir neu aufreißen.

Sie sieht mich enttäuscht an. »Ich habe nicht einmal einen blassen Schimmer, was dich so bedrückt. Das ist so, seit wir befreundet sind. Dass du mir allerdings noch immer nicht vertraust, verletzt mich. Sorry.« Anja schluckt laut.

Versöhnlich lege ich meine Hand auf ihren Arm. »Ich vertraue dir. Doch ich habe Torben versprochen, diesen Teil meines Lebens aus meiner Erinnerung zu löschen.«

»Wenn du dastehst wie ein Häufchen Elend, scheint das von mäßigem Erfolg gekrönt.« Sie blinzelt mich sorgenvoll an.

»Ich kann nicht aufhören, mir Fragen zu stellen. Wie ich es auch anstelle. Ich kann ihn nicht vergessen.« Erschrocken bemerke ich, dass ich schon zu viel gesagt habe.

»Ihn?«, murmelt Anja.

Ich blicke in Richtung Tür. »Ich erzähle dir später davon.«

Sie zwinkert und nickt verständnisvoll. Anja hat gecheckt, dass ich ihr das hier ohnehin nicht erzählen kann, weil Torben jederzeit um die Ecke kommen könnte. Sie ist eine großartige Freundin. Vielleicht wären mir einige Lebenskatastrophen erspart geblieben, hätte ich einen solchen Menschen früher in meinem Leben an meiner Seite gehabt.

Als wir nach dem Geburtstagskaffee klar Schiff gemacht haben, fahren wir gemeinsam in Torbens BMW, um uns im Wald die Beine zu vertreten, und kehren dann ins Blockhaus im Wildpark in Bad Marienberg ein.

Torben bestellt eine Flasche Sekt, die wir ruckzuck geleert haben. Danach gehen Falk und er zu Bier über, während sich Anja und ich eine Flasche Rotwein zum Essen teilen.

Nachdem wir ausgiebig über den heißen Sommer gesprochen haben, trinkt Falk den letzten Schluck seines vierten Bieres, streicht sich seine dünnen blonden Locken aus der Stirn und sieht sich in der bayrisch gestalteten Blockhütte um.

»Schade, dass man hier nicht tanzen kann«, sagt er und lächelt.

»Torben tanzt ohnehin nicht gern.« Ich sehe meinen Freund an und bemerke, dass sich seine Miene leicht verfinstert.

»Wart ihr mal in der Karaoke-Nacht im Timecollapse?«, fragt Anja unbedarft.

»Ich singe auch nicht.« Bemüht, seinen Unmut zu unterdrücken, lächelt Torben aufgesetzt.

»Was machst du gern? Kino?«, stichelt Falk.

Ich kann nur erahnen, was für ein Desaster er mit dieser Anmerkung bei Torben auslösen könnte.

»Lasst uns doch mal zusammen ins Kino gehen. Kommt da nicht demnächst wieder ein Film mit dem Schnuckelchen Gregor Adam?« Anja blinzelt Falk verzückt an.

»Was glaubst du, wie angenehm das ist, wenn wir Männer mit ansehen müssen, wie ihr diesen Westentaschencasanova anschmachtet?«, sagt ihr Freund und sieht sie gespielt grimmig an.

»Für euch Kerle ist Elena Durand mit von der Partie. Der Frau sabbert ihr doch alle hinterher.« Anja kichert ausgelassen.

»Dabei ist sie ein Miststück«, murmele ich und trinke einen Schluck Wein.

Torben sieht mich verstimmt an.

»Hast du schon gehört? Die beiden sind ein Hochglanz-Traumpaar. Wie einst Angelina Jolie und Brad Pitt. Mehr als Träumen geht da nicht, denn er ist vergeben. Also keine Sorge, Falk.« Anja legt ihrem Freund beschwichtigend die Hand auf den Unterarm.

»Sie sind ein Paar?«, frage ich entsetzt. Verzweifelt versuche ich, Elenas Anblick aus meinen Gedanken zu verbannen.

Torben atmet scharf ein.

»Ich war vergangene Woche beim Zahnarzt, sonst wüsste ich das auch nicht. Doch alle Klatschblätter im Wartezimmer berichteten über nichts anderes«, bestätigt Anja.

»Wir waren letztes Jahr jedenfalls zu Anjas Geburtstag im Timecollapse, und es war großartig.« Falk klopfte Torben auf die Schulter. »Du musst deiner Angebeteten heutzutage etwas bieten, wenn du sie nicht verlieren willst. Du hast gehört, an welchen Typen wir gemessen werden.«

Der Zahnstoßer in Torbens Fingern zerbricht. Er starrt auf das volle Bierglas, das die Kellnerin Sekunden zuvor vor ihm abstellte. »Vergangenes Jahr war Josi an ihrem Geburtstag in Paris. Das kann ich nicht überbieten.«

»Torben, nicht«, sage ich leise und schiebe meine Hand auf seinen Oberschenkel.

Er wirft mir einen Seitenblick zu und ich erkenne, wie verletzt und verzweifelt er in Bezug auf die Sache mit Gregor und mir tatsächlich noch immer ist. Schlagartig begreife ich, dass die Vergangenheit viel mehr in ihm brodelt, als sein Verhalten mich in den letzten Monaten erahnen hat lassen.

»So etwas Besonderes ist Paris nun auch nicht«, stellt Falk fest und mustert Torben verwirrt.

»Warst du auf dem Eiffelturm?«, fragt Anja, deren Antennen fein genug sind, um zu bemerken, dass sich in Torben etwas zusammenbraut.

»Ja. Der ist beeindruckend.« Ich hoffe, damit ist es gut.

»Da hättest du doch auch dieses Jahr mit ihr hinfahren können, wenn sie drauf steht«, stichelt Falk, ohne dass ihm klar ist, was er heraufbeschwört.

Ich sehe ihn missbilligend an und wünsche mir, dass er endlich die Klappe hält. »Ich mag Paris nicht einmal. Ich würde gern mal nach Bilbao«, versuche

ich das Thema zu wechseln.

»Ist das in Spanien?«, hakt Anja ein.

»Sie war mit Elena Durand in Versailles essen.« Bei Torbens Worten verschluckt Falk sich an seinem Bier und hustet.

»Gibt es da so eine Art Wachsfigurenkabinett?«, erkundigt Anja sich blauäugig.

»Und mit Gregor Adam«, ergänzt Torben. Ich höre den Ärger in seiner Stimme.

Falk grinst breit. »Jetzt bin ich mir sicher, dass du uns verarschst. Josi. Sag doch was.«

»Sie waren in Versailles und haben Hamburger gegessen.« Torben sieht mich provokativ an.

Anja und Falk prusten los, Torben stimmt mit ein. Mir ist nicht mehr nach Lachen zumute. Ich fühle mich von Torben verhöhnt. Er weiß, wie sehr mich das alles schmerzt und nun lacht er mit den beiden darüber.

Wut flammt in mir auf. Ich trinke hastig einen Schluck Rotwein.

»Wahrscheinlich ist der Typ der größte Langweiler überhaupt«, witzelt Falk. »Wer so aussieht, muss doch irgendein Defizit haben. Alles andere wäre ungerecht.«

»Ein mieser Charakter«, murrte Torben.

Ich kann seine Anmerkung nicht einordnen, doch es genügt, um das Fass zum Überlaufen zu bringen. »Gregor schenkte mir einen wundervollen Anhänger«, presse ich hervor, denn es ist die einzige physische Bindung zu ihm, die mir geblieben ist. Bis auf das Telefon.

Falk und Anja lachen. Wobei ich Anja ansehe, dass sie die Anspannung wahrnimmt, die zwischen Torben und mir herrscht.

»Ich zeig ihn euch später«, sage ich trotzig. Ich möchte nicht, dass Falk schlecht über Gregor redet. Und ich kann nicht ertragen, dass sie darüber lachen. Falk sieht mich neugierig an. »Sogar sein Name ist eingraviert«, lege ich nach. Noch als ich die Worte sage, weiß ich, wie töricht das war, doch mir brennen allmählich die Sicherungen durch.

Alle drei starren mich an.

»Ich dachte, der ist neu«, sagt Anja und deutet auf meinen Halsschmuck.

»Ist er auch. Und wunderschön. Torben hat ihn mir heute geschenkt.« Ich bemerke die Neugierde in Falks und Anjas Blicken, die ich soeben heraufbeschworen habe. Wie sehr wünsche ich mir, dass Torben nicht mit dem Thema Paris begonnen hätte, vielmehr aber ärgere ich mich, selbst den Mund nicht gehalten zu haben.

Unter dem Tisch schiebt Torben meine Hand von seinem Bein. Mir ist sonnenklar, was los ist: Ich habe gestanden, ein Andenken an Gregor zu besitzen, obwohl ich geschworen habe, dass alles vernichtet ist. Ich fühle mich wehrlos in die Ecke gedrängt. »Warum hast du mir nicht erzählt, dass du unser Sachgebietsleiter wirst?«, frage ich ihn zur Strafe.

»Du bist zurzeit nicht im Dienst. Was tut das also zur Sache?« Torben zieht sein Handy hervor und ruft ein Taxi, ohne weiter auf meine Frage einzugehen. Das ist typisch für ihn. Wenn ihm etwas nicht passt, schweigt er es tot. Ich würde ihn am liebsten an den Schultern packen, schütteln und anschreien, weil er zulässt, dass wir in einen Streit manövrieren.

»Sollen wir beide morgen ein bisschen die Stadt unsicher machen, Josi? Was denkst du?«, versucht Anja abzulenken.

»Gute Idee. Kommst du mit, Falk?«, erkundige ich mich, dankbar für den Themenwechsel.

»Ich werde Torben morgen früh zu seinem Auto bringen. Danach ...«

»Danach wollte ich mit Falk ein paar Autohäuser abklappern und den Urlaubstag sinnvoll nutzen und mich nach einem neuen Auto umzusehen«, sagt Torben emotionslos.

»Prima. Dann haben wir einen Mädelsstag.« Anja sieht aus dem Fenster und springt auf. »Das Taxi ist schon da.«

Die Stimmung ist verkorkst. Im Auto schweigen alle. Torben und ich verabschieden Anja und Falk vor einer unserer Ferienwohnungen. Eigentlich hatten wir die Gelegenheit, dass die beiden heute nicht fahren müssen, nutzen wollen, um an meinem Mini-See hinter dem Haus noch einen Absacker zu trinken. Doch die gekippte Stimmung ist allzu deutlich zu spüren, als dass Falk oder Anja fragen würden.

Im Wohnzimmer angekommen, ist die Spannung zwischen Torben und mir so angestiegen, als läge ein Gewitter in der Luft.

»Wo ist er?«, knurrt Torben, während ich mich aufs Sofa setze und uns einen Schluck Wein eingießen will.

Ich sehe verwirrt zu ihm auf. »Suchst du den Flaschenöffner?«

»Wo versteckst du den Anhänger?«, wird er konkreter.

»Torben, bitte. Ich mag die silberne Spirale. Sie ist das Symbol für meine Maybe-Loops. Das hat nichts damit zu tun, von wem ich sie habe.«

»Blödsinn«, stößt er hervor und verlässt den Raum.

Ich haste ihm hinterher. Er steuert zielstrebig auf meinen Nachttisch zu. Mein Herz rast. »Torben. Tu das nicht. Das ist meine Privatsphäre. Du zerstörst mein Vertrauen.« Ich versuche, nicht in Tränen auszubrechen.